



Lynn Raven

## Windfire

cbt 2015 • 464 Seiten • 14,99 • ab 14 • 978-3-570-16102-9



Da ich finde, dass es genug Leid auf der Welt gibt, möchte ich weder Sie noch mich unnötig quälen. Um das Schreiben und Lesen dieser Rezension etwas vergnüglicher zu machen, habe ich versucht, in meinem Text so viele Luft- und Feuermetaphern wie möglich unterzubringen. Können Sie alle finden? (Es sind 24.)

In Windfire wird die Windhexe Jesse, die von ihren Fähigkeiten noch nichts weiß, von dem Halbdschinn Shane in Schwierigkeiten gebracht, weil er für einen Erpresser ihr Amulett besorgen soll, das sie von ihrer Mutter geerbt, vor einigen Tagen aber beim Pfandleiher versetzt hat. Kaum, dass Shane Wind davon bekommt, macht er seinem Ärger Luft, indem er nicht lange fackelt und praktisch versucht, Jesse zu entführen. Er spielt mit dem Feuer, denn er hat keine Ahnung, worauf er sich einlässt (zu ihrem Charakter später mehr). Durch eine Verkettung von unglücklichen Umständen sind die beiden schließlich gezwungen zusammenzuarbeiten. Je mehr Zeit sie aber zusammen verbringen, desto mehr muss sich Jesse, in Leidenschaft entbrannt, eingestehen, dass sie sich zu dem abweisenden Shane, für den sie zunächst nur Luft ist, hingezogen fühlt.

Die Handlung des Buches bietet genauso wenig Neues und Interessantes wie es auf den ersten Blick wirkt und reiht sich in die Tradition des Dauerbrenners „Romantasy“ ein. Die Fabelwesen der Wahl sind hier die Dschinn (die Autorin benutzt den englischen Ausdruck „djinn“ und den Plural „djinn“, ich orientiere mich aber an der deutschen Sprache, in der das Buch eigentlich auch geschrieben ist). Es geht aber weniger um Dschinn als ganz klassisch um die vier Elemente, insbesondere Wind, also Luft, und Feuer, auch das bringt also keinen frischen Wind ins Genre. Nun ist es ja nicht per se etwas Schlechtes, wenn bewährte Plots und Motive wiederverwertet werden (man soll ja das Eisen schmieden, solange es heiß ist). Ich kann aber zahlreiche Argumente dafür anführen, warum es der Autorin auch mit schon bewährtem Stoff nicht gelungen ist, ein genießbares Buch zu schreiben. Die Beziehung zwischen Jesse und Shane z.B. entwickelt sich zu früh und plump und ist deswegen unglaublich, fast absurd angesichts ihres Kennenlernens. Bis auf eine Passage gegen Ende stagniert die Beziehung, aber immerhin passt sie dahingehend zu der Handlung, denn bis zum Schluss kommt kein bisschen Spannung auf. Hin und wieder liegt etwas zwischen den beiden in der Luft, aber der Funke springt nicht über. Kurzum, den „romantischen“ Subplot hätte

man besser ganz weggelassen, weil er auch von der Autorin phasenweise komplett vergessen wird.

Da ich selbst keine Expertin in diesem Zweig der Mythologie bin, habe ich recherchiert. Ich würde nicht die Hand dafür ins Feuer legen, dass die Darstellung mit den arabischen Vorstellungen von Dschinn konform ist. Vermutlich beruht der Großteil der mythologischen Aspekte des Buches auf der Fantasie der Autorin (besonders die Verbindung zwischen Dschinn und Faye), einiges scheint geradezu aus der Luft gegriffen zu sein. Die Weiterentwicklung von mythologischen Motiven ist natürlich nicht verboten und hat schon viele wundervolle Werke hervorgebracht, *Windfire* ist allerdings keines davon. Um den Gebrauch der Dschinn-Mythologie zu rechtfertigen, hätte es einer stärkeren Verbindung zu der entsprechenden (arabischen) Kultur bedurft. Dies ist aber nur bedingt der Fall. Der Großteil der Handlung spielt in Las Vegas. Shane selbst hat im Vergleich zu seinen Brüdern auch keinen arabischen Vornamen. Auch wenn letztlich alles (halbherzig) begründet wird und es natürlich auch Araber in den USA gibt, ist es offensichtlich, dass die Autorin sich nicht ausreichend mit Mythologie und Kultur befasst und diese nur der Exotik halber gewählt hat. Es erscheint mir nicht richtig, so undifferenziert mit fremdem Kulturgut umzugehen.

Sehr negativ aufgefallen ist mir außerdem Jesses Sarkasmus, den man typischerweise bei Kindern antrifft, die gerade in die Pubertät gerutscht sind und noch nicht wissen, wie sie mit ihren ganzen Stimmungsschwankungen umgehen sollen. Mithilfe von frechen und zynischen (meist mentalen) Kommentaren verbreitet sie dicke Luft und wirkt dadurch unreif und unsympathisch. Ich weiß nicht, ob tatsächlich jemand über ihre Sprüche lachen kann. Für eine erwachsene junge Frau ist diese Beschreibung und Ausdrucksweise mehr als unpassend. Sie gießt bei Shane, der aufgrund seiner Dschinn-Natur schon etwas aufbrausend ist, fortlaufend Öl ins Feuer. Offenbar gehört die Autorin zu der leidlichen Gruppe von SchriftstellerInnen, die versuchen, starke weibliche Charaktere zu schaffen, aber letztlich nur Frauen erfinden, die bei jeder Kleinigkeit in die Luft gehen und sich irrational über alles beschweren. Durch solche Figuren wird mehr Schaden angerichtet als durch Bücher, die tatsächlich ein altmodisches Frauenbild vermitteln.

Kompositorisch ist das Buch ebenfalls das reine Chaos. Redundante Sätze und Wortwiederholungen sind hier noch das Harmloseste. Handlungsstränge werden einfach fallengelassen und nicht weiter verfolgt, angedeutete Probleme und Plottwists erweisen sich als heiße Luft. Der Text strotzt vor Rechtschreib- und Grammatikfehlern (wollte man alle aufzählen, würde man gegen Windmühlen kämpfen), teilweise werden Wörter und Ausdrücke verwendet, die (vor allem jungen Lesern) nicht (mehr) geläufig sein dürften und für die es bessere Synonyme im Deutschen gibt. Es gibt auffallend viele elliptische Sätze, die, falls sie denn stilbedingt gewählt wurden, ihren Zweck nicht erfüllen, sondern einfach nur falsch oder merkwürdig klingen. Verschachtelte Sätze erschweren das Verständnis zusätzlich, zumal schon die Logik der Autorin nicht immer nachvollziehbar ist. Als Krönung fehlt an einer Stelle schließlich ein ganzes Stück Text (zwei halbe und dazwischen wer weiß wie viele weitere Sätze). Ständig wechselnde Perspektiven tragen nur noch zur Verwirrung bei, Erklärungen kommen überwiegend viel zu spät. Auch die Formatierung selbst ist nicht besonders gut, es gibt z.B. viel

zu lange Textblöcke, in denen wörtliche Rede und Erzählung vermischt auftreten. Bei all diesen Sachen handelt es sich zwar um Fehler, die in erster Linie auf ein mangelhaftes (evtl. nicht vorhandenes?) Lektorat zurückzuführen sind, dennoch kann die Autorin nicht von einem stellenweise miserablen Sprachstil und -niveau freigesprochen werden. So hat sich meine Meinung Seite für Seite, Stern für Stern, verschlechtert, bis schließlich nichts mehr übrig war, was man hätte abziehen können.

Denn wie viele Sterne kann man für ein halbfertiges Buch schon vergeben? Bis 100 Seiten vor Ende des Buches wären es immerhin zwei geworden, was einem aber in den letzten Kapiteln als „Abschluss“ der Geschichte verkauft wird, ist eine Beleidigung der geistigen Fähigkeiten des Lesers. Alle, die Jesse und ihrem geliebten Shane, für den sie mittlerweile durchs Feuer gehen würde, schaden wollen, verbrennen sich ganz schön die Finger, als sie spontan lernt, ihre magischen Fähigkeiten zu kontrollieren. Jesses Probleme lösen sich schließlich innerhalb von wenigen Zeilen buchstäblich in Luft auf, ohne dass eine richtige Auseinandersetzung mit den zahlreichen involvierten Parteien stattfindet. Ich muss ganz klar von einem Kauf abraten, weil spätestens das Ende nur Enttäuschung bringt.

Vielleicht wäre das Buch ein mittelmäßiger Beitrag zur Romantasy geworden, wenn die Autorin sich auf eine Sache, Inhalt ODER Romanze, konzentriert hätte. Beides zusammen stellt sich in ihrem Fall nicht gerade als zündende Idee heraus. Es lag mir nicht nahe, das Buch in der Luft zu zerreißen – aber ich finde, dass ein Autor schon gewisse Pflichten gegenüber seinen Lesern hat, die in diesem Fall missachtet wurden. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer – ich werde die Autorin in Zukunft zu meiden wissen.